

Rägeliner wollen Tempo 30

Rägelin. Autofahrer sollen in den Rägeliner Straßen „Siedlung“ und „Am Brink“ künftig das Tempo drosseln. Das zumindest wünschen sich die Anwohner. Um eine Tempo-30-Zone in den beiden Straßen zu unterstützen, hat Isolde Lange zahlreiche Unterschriften gesammelt. 51 Rägeliner sprachen sich für eine Tempobegrenzung aus. „Die ganze Siedlung hat unterschrieben“, sagte Lange. Am Montagabend übergab sie die gesammelten Unterschriften an Temnitzquells Bürgermeister Johannes Oblaski.

An den beiden Straßen wohnen zahlreiche Familien mit Kindern, sagte Lange. Zugleich seien dort wegen des nahe gelegenen Sportplatzes viele Fußgänger unterwegs. Ungeachtet dessen seien dort jedoch Autofahrer mit hohem Tempo unterwegs. Eine Gefahr, findet Lange. „Wir haben da auch ein paar Kurven, die schwer einsehbar sind.“

Ob an den beiden Straßen tatsächlich Tempo-30-Schilder aufgestellt werden, ist offen. Eine Entscheidung darüber muss die Verkehrsbehörde des Landkreises fällen. Den entsprechenden Antrag dazu stellt das Amt Temnitz. „Wir werden den Antrag jetzt formulieren“, kündigte Amtsdirektorin Susanne Dorn an. Isolde Lange setzt sich bereits seit Längerem für eine Tempobegrenzung in den beiden Straßen ein. Mehrfach hat sie in Einwohnerfragestunden auf das Problem hingewiesen. Dorn hatte daraufhin angeregt, Unterschriften zu sammeln. *fh*

Amt saniert zwei Wohnungen

Rägelin. Das Amt Temnitz will zwei leer stehende Wohnungen an der Neuruppiner Straße in Rägelin sanieren lassen. Für die beiden Erdgeschosswohnungen gibt es bereits zwei Interessenten. Bevor sie dort einziehen können, müssten jedoch umfangreiche Arbeiten in Auftrag gegeben werden, heißt es in einer Beschlussvorlage. Einstimmig hatten die Temnitzqueller Gemeindevertreter am Montagabend einer Komplettsanierung zugestimmt.

Das Amt geht davon aus, dass die Arbeiten gut 49 000 Euro kosten werden. In den beiden Wohnungen müssen unter anderem die Elektroanlage, die Zimmertüren und der Fliesenspiegel in der Küche erneuert werden. Auch der Austausch der Heizkörper und umfangreiche Arbeiten in den Bädern sind nötig. Die Gemeindevertreter beschlossen ebenso, dass die Klingelanlage in dem Haus erneuert werden soll. In den gemeindeeigenen Wohnblöcken an der Neuruppiner Straße sind derzeit neun Wohnungen nicht vermietet. *fh*



Der Friedrich-Wilhelm-Platz (heute Schulplatz) vor 100 Jahren.

FOTO: REGIONALVERLAG

Als der Strom die Straße eroberte

Vor 100 Jahren gingen in Neuruppin die ersten elektrischen Laternen an

Von Peter Pusch

Die Märkische Zeitung vom 27. Februar 1918 berichtet: „Elektrische Straßenbeleuchtung hatten wir gestern Abend in der Friedrich-Wilhelm-Straße; es brannte zwar nur eine Birne an der Wichmannstraßen-Ecke, aber man konnte sich bald doch einen Begriff davon machen, welchen Eindruck die Straße macht, wenn sie bei Dunkelheit elektrisch beleuchtet sein würde. Wer nun etwa glaubte, daß wir mit dem Licht nicht mehr zu sparen brauchen, der sollte eine Stunde später eines anderen belehrt wer-

es auf Grund des Mangels an Kohlen erstmals zum Zusammenbruch der Gasversorgung. Nicht nur für die Gaslaternen sondern auch für über 13 000 „Kochstellen“ im privaten und gewerblichen Bereich. So ist es zu verstehen, dass die Gasflammen „das Zittern“ hatten.

Die elektrische Beleuchtung war den Neuruppiner nicht fremd. Am 12. Januar 1900 hatte die Märkische Zeitung von der „vorzüglich ausgefallenen“ Probefahrt eines Sonderzuges der Kremen - Neu-Ruppin - Wittstocker Eisenbahn (KWE) „zur Prüfung der neuen Einrichtung mit dem elektrischen Lichte“ berichtet. Schon am 11. Februar 1918 waren dann sämtliche Züge der KWE mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Die Wirkung des elektrischen Lichtes im Freien konnten die Neuruppiner erstmals bei der 100-Jahr-Feier des in Neuruppin stationierten Infanterie-Regiments 24 vom 30. Juni bis 2. Juli 1913 erleben. Das Militär machte es mit einer „mobilen elektrischen Lichtanlage“ möglich den gesamten Festplatz an der Wittstocker Allee und das Offizierscasino in der Parkstraße (das spätere „Puschkinhaus“ in der Puschkinstraße) zu beleuchten.

1912 begannen die Planungen für die elektrische Stromversorgung Neuruppins vom Brandenburgischen Elektrizitätswerk in Spandau aus. Im November 1916 hatte das elektrische Leitungsnetz endlich Neuruppin erreicht. Von der Trafostation „hinter dem Hauptbahnhof“ (heute Zur Mesche) aus wurde

damit begonnen, über die Bahnhof- und die Schinkelstraße nach und nach das gesamte Stadtgebiet mit Strom zu versorgen.

Die Stadtverwaltung forderte die Einwohner, die einen Anschluss haben wollten, auf, sich beim Stadtbauamt anzumelden. Am 20. April 1917 sollen die ersten Glühbirnen im Kremmener Bahnhof und im „Neuen Lichtspielhaus“ in der Schinkelstraße 2 elektrisches Licht erzeugt haben. Am 26. Februar 1918 brannte dann wie berichtet eine erste Birne der elektrischen Straßenbeleuchtung in der Friedrich-Wilhelm-Straße an der Ecke Wichmannstraße. Auf Grund der instabilen Stromversorgung während des

Krieges und in der wirtschaft-

lich schwierigen Nachkriegszeit sowie des Mangels an Material und Arbeitskräften blieb das elektrische Licht jedoch vorerst eine Ausnahme. Zu geringe Leitungsquerschnitte und zu viele Abnehmer führten dann zu instabilen Spannungsverhältnissen.

Die grundlegende Verbesserung der elektrischen Stromversorgung wurde erst 1926 mit der von Oranienburg kommenden 50 000-Volt-Hochspannungsleitung, die mit zwei 78 und 71 Meter hohen Masten mit einer Spannweite von 550 Meter über den See geführt wurde, erreicht.

Die elektrische Straßenbeleuchtung verdrängte im Laufe der Zeit mehr und mehr die Gaslaternen aus dem Stadtbild. Ich kann mich jedoch noch daran erinnern, dass bis Mitte der 1960er Jahre jeden Abend der „Gaslaternenmann“ mit dem Fahrrad in der Fontanestraße erschien und mit einer langen Stange mit Haken die Gaslaternen in Betrieb setzte. Die elektrische Straßenbeleuchtung ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit, die uns tagtäglich von der Dämmerung bis zum Morgengrauen begleitet. Es ist nicht vorstellbar, dass man auf sie verzichten kann. Zurzeit gibt es in der Stadt Neuruppin und ihren Ortsteilen übrigens etwa 5000 sogenannte Lichtpunkte.

Der Autor des Beitrags lebt in Neuruppin. Er ist Heimatforscher, Hobbyhistoriker und Inhaber des Regionalverlages Ruppiner.

161

öffentliche Gaslaternen waren bereits am 17. Dezember 1864 in Betrieb gegangen

den: Die Gasflammen hatten das Zittern und wer kein Petroleum als Ersatz hatte, blieb eine gute halbe Stunde im Dunkeln sitzen.“

Schon am 17. Dezember 1864 waren in Neuruppin das erste Mal „die Lichter“ angegangen. Mit der Eröffnung des städtischen Gaswerks erhielt die Stadt 161 öffentliche Gaslaternen. Deren Anzahl wuchs bis 1914 auf 341. Doch mit dem Ersten Weltkrieg verschlechterte sich nach 1914 die Belieferung mit Kohlen für die Gaserzeugung beständig. Im Winter 1916/17 kam



Ministerin besucht Opitz-Stand

Neuruppin/Berlin. Bundesbauministerin Barbara Hendricks (SPD) hat der Neuruppiner Firma Opitz Holzbau bei ihrem Eröffnungsrundgang bei der Bautech-Messe in Berlin einen Besuch abgestattet. Am Stand des Unternehmens informierte sie sich über neue Produkte und Entwicklungen. Im Gespräch mit dem Geschäftsführer Martin Opitz erfuhr sie von den Möglichkeiten und Einsatzbereichen des modernen Holzbaus, besonders für mehrgeschossige Bauten. Die Firma Opitz hatte in Neuruppin zuletzt das fünfgeschossige Fontanepalais gebaut (die MAZ berichtete).

Das Unternehmen, das zum Jahreswechsel von der Knauf Unternehmensgruppe übernommen wurde, verfügt über eine umfassende Produktpalette im Segment des modularen Bauens mit Holz. Martin Opitz stellte Barbara Hendricks auch sein neues Deckenelement vor, den Opitz Power Floor, der sich nach Angaben des Unternehmens durch hohen Schallschutz, geringes Schwingungsverhalten und eine niedrige Aufbauhöhe auszeichnet. Der Fußboden wurde gerade zum europäischen Patent angemeldet, teilt Opitz mit.



Bauministerin Barbara Hendricks im Gespräch mit Geschäftsführer Martin Opitz (r.).

FOTO: PRIVAT

Verkehr: Temnitzquell will Daten

Rägelin. Mehr Lkw, noch mehr Durchgangsverkehr – die Anwohner der L 18 im Gemeindegebiet Temnitzquell klagen über wachsenden Verkehrslärm. Die Gemeindevertreter fordern deshalb alle Daten ein, die der Landesbetrieb Straßenwesen und der Landkreis bei Verkehrszählungen erhoben haben. Nach Informationen des Amtes werden solche Verkehrszählungen alle fünf Jahre vom Landesbetrieb veranlasst – zuletzt im Jahr 2015. Zu prüfen ist, ob der Kreis in den vergangenen beiden Jahren weitere Daten erhoben hat. „In den letzten Monaten sind die Einwohner der Gemeinde Temnitzquell, die an der Landesstraße wohnen, erheblich durch zunehmenden Lkw-Verkehr belastet worden“, heißt es in einer Beschlussvorlage der Gemeindevertreter. „Auch wiederholte Sperrungen auf der BAB 24 führten zu Umleitungen und erhöhten Durchgangsverkehr.“ *fh*

TODESANZEIGEN

Das, was einen Menschen unsterblich macht, sind seine Taten und die liebevollen Geschichten, die es von ihm gibt.

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren, aber es ist tröstend, wieviel Achtung, Wertschätzung und Freundschaft meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elise Sprogies

erfahren hat. Wir danken allen herzlich, die sich mit uns verbunden fühlen und ihre Anteilnahme in vielfältiger Weise zum Ausdruck brachten sowie allen, die sie auf ihrem letzten Weg begleitet haben. Besonderer Dank gilt unserem Freund und Pfarrer Lothar Wittkopf für die tröstenden Worte, dem Bestattungshaus Wendland und dem Gasthaus „Zum jungen Fritz“ für die Bewirtung.

Petra Matschke und Familie

Rheinsberg, im Februar 2018

Fördersegen für drei Projekte

Amt Lindow erhält für Schulen und Slipanlage Geld aus dem kommunalen Investitionsprogramm des Bundes

Von Stephanie Fedders

Lindow. Das Amt Lindow hat jetzt zwei Fördertöpfe erfolgreich angezapft. Amtsdirektor Danilo Lieske (SPD) überbrachte den Mitgliedern des Amtsausschusses bei der Sitzung am Montagabend die gute Nachricht, dass Geld für den Neubau der Slipanlage am Gudelacksee, die Neugestaltung des Schulhofes und Bauarbeiten in der Sportschule bewilligt worden sei.

164 000 Euro stehen für die Drei-Seen-Schule bereit, 107 000 Euro für das Sport- und Bildungszentrum. Die Zuschüsse kommen aus dem kommunalen Investitionspro-

gramm (KIP) des Bundes und sind gebunden an die Förderung der Bildungs- und Infrastruktur. Für beide Vorhaben entwirft die Verwaltung derzeit die Anträge für die Ausschreibungen, die bis 30. April vorliegen sollen.

Die zugesagten Mittel für die Drei-Seen-Schule möchte das Amt gern verwenden, um den Schulhof neu zu gestalten. Es gelte vor allem, die „marode Entwässerung in den Griff zu bekommen“, erklärte Danilo Lieske. Außerdem sollen Stolperstellen entfernt und der Eingangsbereich barrierefrei gestaltet werden. „Damit kommen wir auch dem Wunsch vieler Eltern ent-

gegen, die sich eine Aufwertung des Schulhofes wünschen“, bekräftigte der Verwaltungschef.

Eine Herzensangelegenheit für viele Lindower ist auch der Neubau einer Slipanlage am Gudelacksee. Das alte

Konstrukt ist baulich in einem „desolaten Zustand“, sagt der Amtsdirektor, der immer wieder von vielen Einwohnern auf die unbefriedigende Situation angesprochen wurde, wie er berichtete.

Auch hierzu werden gerade die Ausschreibungen vorbereitet. Spätestens im Juni soll mit dem Bau begonnen werden, so dass die Anlage zur Hauptsaison in Betrieb gehen kann. Die Investition in die touristische Infrastruktur ist für die Stadt auch ein wichtiger Punkt auf dem Weg zur Verteidigung des Titels „Staatlich anerkannter Erholungsort“, der demnächst ansteht (die MAZ berichtete).



Das Gebäude der Lindower Drei-Seen-Schule ist bereits saniert. Nun soll der Schulhof an der Reihe sein. FOTO: CHRISTIAN SCHMETTOW